



Keinen Fußbreit dem Extremismus in unserer Stadt

Antisemitischer Vorfall in Prenzlauer Berg sollte uns eine Warnung vor falsch verstandener Toleranz sein

1 Die Zeiten in unserer Stadt werden rauer. Die immer heterogenere Zusammensetzung unserer
2 Stadtgesellschaft bringt Spannungen und Probleme auf, die wir alle längst für überwunden gehalten
3 haben. Teilweise sind die Form und die Aggressivität der Auseinandersetzungen für Deutschland und
4 Berlin auch vollkommen neu. Der jüngste Vorfall mitten in Pankow, am Helmholtzplatz in Prenzlauer
5 Berg, reiht sich in eine Vielzahl anderer ähnlicher Fälle in der Stadt ein und macht dies in
6 erschreckender Weise deutlich.

7

8 Vorab: Das Klima in der Großstadt ist aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte ohnehin etwas rauer
9 als auf dem Land. In Einzelfällen kommt es dabei auch zu Reibereien. Das ist zwar nicht schön, aber
10 auch nicht schlimm. Der Großstädter kann das sozusagen ab.

11 Bei den jüngsten Vorfällen geht es aber um eine Tendenz, um einen Trend. Offener Antisemitismus
12 macht sich in unserer Stadt breit. Juden müssen offenbar in Berlin zunehmend befürchten, Opfer von
13 Pöbeleien oder gar von körperlicher Gewalt zu werden. Dies können und wollen wir nicht tolerieren.

14

15 Solchen Tendenzen ist schon im Ursprung mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten. Denn in der
16 deutschen Hauptstadt ist kein Platz für jedweden Extremismus oder Antisemitismus!

17 Gerade der jüdische Teil unserer Stadtgesellschaft darf hier eine unnachgiebige, klare Haltung der
18 Gesellschaft erwarten. Denn die besondere Haltung gegenüber jüdischen Mitbürgern und Gästen in
19 unserer Stadt und damit auch die besondere Garantie des Schutzes jüdischen Lebens hier sind Teil
20 unseres städtischen, ja unseres nationalen Selbstverständnisses.

21

22 Dieser Konsens darüber, dass aufgrund der historischen Schuld unseres Volkes als Teil unserer
23 Identität gegenüber dem jüdischen Glauben eine besondere Verantwortung besteht, kann und wird
24 unter den demokratischen Kräften in unserer Stadt niemals zur Disposition gestellt werden. Er ist Teil
25 des unverhandelbaren Kernbestandes der deutschen Werteordnung. Wer hier dauerhaft leben will,
26 der hat diese Haltung nicht nur zu akzeptieren, sondern ist auch in der Pflicht, diese zu
27 verinnerlichen.

28

29 Unser Land steht aufgrund der hohen Zuwanderung der letzten Jahre von überwiegend Menschen
30 anderer kultureller und religiöser Prägung vor ungeahnten Herausforderungen, was die Wahrung der



31 erreichten freiheitlichen Standards angeht. Diesen Herausforderungen müssen und werden wir uns
32 als Christdemokraten in Zukunft entschlossen stellen. Hier wird klare Haltung gefragt sein. Dazu wird
33 es ebenso gehören, Muslime gegen die pauschale Unterstellung einer Abneigung gegenüber
34 Menschen jüdischen Glaubens zu verteidigen wie andererseits klarzumachen, dass die Anerkennung
35 der besonderen Verbindung zwischen Deutschland und der hier lebenden jüdischen Bevölkerung von
36 jedem erwartet wird.

37

38 Zu dieser Haltung wird auch gehören, dass unser Staatsverständnis keinen Raum für ein
39 Religionsverständnis bietet, dass mit unseren Werten nicht in Einklang zu bringen ist.

40

41 Die CDU Pankow tritt für eine freie und bunte Stadtgesellschaft ein. Wir alle sind überzeugte
42 Großstädter. Extremisten sind Feinde dieser freiheitlichen Haltung. Wir werden ihnen daher mit aller
43 Entschlossenheit zu jeder Zeit und an jedem Ort in unserer Stadt entgegentreten. Für Extremismus
44 und Antisemitismus gibt es in unserer Stadt keinen Platz!

45

46 Berlin, 19. April 2018

47 Dr. Gottfried Ludewig

Stephan Lenz